

Can You feel my Heart?

The Longing for Love, not for Sympathy...

Von abgemeldet

Kapitel 5: Killing is the only Fun

Am nächsten Morgen fühlte er sich trunken.

Trunken von dem, was sie die Nacht getan hatten.

Aber auch beflügelt von einer eigenartigen Kraft.

War sie das alles gewesen?

Er fühlte sich gut und schlecht gleichzeitig und das nur, weil er in ihr gewesen war, auf eine Art und Weise, in der er noch nie in einer Frau gewesen war.

Sie lag immer noch an ihn geschmiegt, als hätte sie ihre Position nie verlassen.

„Wach auf, Alysanne. Wir müssen weiter.“, grummelte er ihr mit seiner rauen Stimme zu und schüttelte sie nicht gerade sanft aus dem Schlaf.

„Alysanne!“, schrie er dann beinahe, als sie nicht sofort aufwachte.

Verschlafen streckte sie sich, wobei seine Aufmerksamkeit auf ihre Brüste gezogen wurde, die dabei von der Decke entblößt wurden.

Dann stützte sie sich schmunzelnd auf ihren Ellbogen ab und blinzelte ihn müde, aber lächelnd an.

„Oh, nicht mehr Hure oder Weib? Ein Fortschritt zwischen uns?“, begrüßte sie ihn, um sich dann vor ihn hinzuknien, der bereits aufgestanden war und sich sein Hemd übergestreift hatte.

„Bilde dir bloß nichts ein.“, entgegnete er bloß und beobachtete, was sie vorhatte.

Ihre kleinen zierlichen Finger bearbeiteten die Schnürung seiner Hose, während sie ihren Körper an ihn drückte.

Sie war warm und weich.

„Das werde ich nicht... Zumindest nicht viel.“, witzelte sie und schenkte ihm einen verführerischen Blick.

Ihre Lider waren gesenkt, als sie ihm in seine braunen Augen blickte, und ihre roten Lippen leicht geöffnet.

Schluckend, versuchte er die Erregung, die in ihm aufkam zu verstecken, aber sie wusste schon, dass er sie am liebsten sofort genommen hätte.

„Die Sonne ist gerade erst aufgegangen. Wir könnten noch...“, nuschelte sie an seinen Hals, während sie hineinbiss und zu saugen begann.

Leise stöhnend zog er sie an sich und hob sie an sein Becken.

Ihr Kichern kitzelte sein Ohr und dann waren es ihre Lippen.

Sie ritten weiter.

Immer weiter und weiter.

Es hatte mittlerweile angefangen zu regnen.

Nicht in Strömen, aber stetig nieselnd, was viel deprimierender war, wie Alysanne befand.

„Wo sind wir jetzt eigentlich?“, erkundigte sie sich, als er bei Dämmerung in einer Lichtung hielt.

„Das musst du nicht wissen.“, antwortete er ihr und kümmerte sie lieber um Stranger, als ihr noch weiter Beachtung zu schenken.

Beleidigt wandte sie sich von ihm ab und sammelte Feuerholz, die paar trockenen Äste, die sie finden konnte, um ein Feuer zu entfachen.

Gemeinsam aßen sie etwas Wurst, Käse und Brot.

Der Vollmond warf sein blassblaues Licht durch die Baumkronen auf sie.

Und während sie sich gegenseitig anschwiegen, hörte man plötzlich ein langgezogenes Heulen in der Ferne, welches von weiterem begleitet wurde.

Alysannes Augen huschten durch die Dunkelheit.

Lachend schreckte Sandor sie auf.

„Du brauchst dich nicht zu fürchten, Kleine. Sie entfernen sich von uns. Wahrscheinlich jagen sie etwas.“, beruhigte er sie, doch sie schüttelte bloß den Kopf und schmunzelte.

„Ich weiß. Ich habe keine Angst. Zumindest sind es nicht die Wölfe vor denen ich mich fürchte...“, klärte sie ihn auf.

Das verwirrte ihn.

„Wovor dann?“, wollte er nach einer weiteren Weile des Schweigens von ihr wissen und sie zuckte, aus ihren Gedanken aufgeschreckt, zusammen.

„Was?“, japste sie und ihre großen blauen Augen funkelten ihm zu.

„Vor was fürchtest du dich dann, kleine Nachtigall?“, stellte er seine Frage erneut und sie zögerte einige Momente.

„Vor mir, nicht wahr?“, kam er schließlich zur Schlussfolgerung, als sie nicht damit rausrücken wollte.

Was sie dann sagte, verblüffte ihn dafür umso mehr.

„Nein. Euch nicht...“, brachte sie hervor und er zog konfus seine einzige Augenbraue hoch.

„Ich fürchte die Einsamkeit. Mein Vater und mein Bruder gingen, als ich noch jung war. Meine Mutter starb und ich hatte niemanden, außer Chataya, dem ich noch etwas bedeutete.“, gestand sie ihm und senkte ihren Blick zum Boden.

Die Einsamkeit war, im Gegensatz zu den Grausamkeiten, die sie bis jetzt erfahren hatte, die Schläge, die er ihr zugefügt hatte, für sie das Unerträglichste gewesen.

„Und als Ihr mich dann scheinbar auch verlassen hattet... Bitte, verlasst mich nie wieder...“, bat sie ihn, wobei ihre zarte Stimme nur noch ein Hauchen war.

Komischerweise rührten ihre Worte ihn.

Sie waren sich gar nicht mal so unähnlich.

Auch er war immer einsam gewesen, bis er ihr begegnet war.

Die Erste, die ihm ins Gesicht sehen konnte, ohne Angst oder Hass oder Abscheu zu empfinden.

„Red keinen Quatsch. Du kommst auch gut allein klar. Du bist stärker, als du glaubst.“, brummte er ihr zu und sie wunderte sich über sein Kompliment.

Wieder entstand Schweigen zwischen den Beiden und nur das Knistern des Feuers hallte durch die Luft, bis er sich schließlich lautstark räusperte.

„Mein Gesicht... Ich spielte mit Gregors Spielzeugritter als er nicht Zuhause war, doch natürlich bemerkte er es und ohne, dass ich es erahnen hätte können, packte er mich und hielt mein Gesicht in die glühenden Kohlen des Herds. Unser Vater erzählte diese Lüge von dem Unfall, damit niemand erfuhr, wie Gregor ist. Wie er schon als Kind war. Was er wirklich ist... Du hattest vollkommen Recht, damit, was du gesagt hast.“, gab er zu und sie wünschte sich in diesem Moment, dass es nicht so gewesen wäre.

Wie konnte man seinem kleinen Bruder nur so etwas antun?

Das war mehr als barbarisch.

Kein Wunder, dass der Hund den Berg hasste und ihn töten wollte.

Alysanne hätte nicht gewusst, ob sie nicht auch so reagiert hätte.

Mit einem Mal lachte er und verschluckte sich beinahe an seiner eigenen Lache.

Sie warf ihm einen verdutzten und gleichzeitig neugierigen Blick zu.

„Komisch... Ich hab noch nie jemanden davon erzählt, bis auf dir.“, presste er zwischen seinen bellenden Lachen hervor.

Lächelnd erhob sie sich von ihrem Platz und setzte sich genau vor ihn.

Genau zwischen seine gespreizten Beine.

„Das macht mich glücklich... Wirklich.“, hauchte sie, griff vorsichtig nach seiner Hand und sah ihm direkt ins Gesicht.

Ihm schien das gar nicht zu gefallen, denn er knurrte ungläubig und zog seine Hand weg, um sie von sich wegzuschubsen.

„Sieh mich nicht so an. Mein Gesicht... Es ist...“, zischte er und fand keine passende Beschreibung.

Entstellt?

Furchteinflößend?

Grauenvoll?

Oder lieber monströs?

Sie setzte sich erneut vor ihn und legte eine Hand auf seinen Arm.

„Ich finde es wunderschön.“, offenbarte sie ihm, was ihn jedoch nur noch wütender machte.

„Lüg mich nicht so unverfroren an! Ich lass mich nicht von einer Hure verarschen, kapiert?!“, schimpfte er mit ihr und schlug fest zu, sodass ihr Gesicht herumgeschleudert wurde.

Es brannte höllisch, doch sie ließ sich nicht unterkriegen.

Warum wollte er ihr nicht einfach mal glauben?

Sie log nicht.

Dreist richtete sie ihr Augenmerk wieder auf sein Gesicht.

Diesmal mit Verführung in den Augen.

„Das war keine Lüge. Für mich seid Ihr gut so, wie Ihr seid. Die Narben gehören zu Euch... Genauso, wie alles andere an Euch.“, lockte sie ihn und streifte mit ihrer Hand über seinen Schritt.

Sie kam ihm noch näher und streichelte behutsam sein Gesicht.

Beugte sich vor, um seine Stirn zu küssen.

Seine verbrannte Gesichtshälfte und dann seine Lippen, die unter ihren bebten.

Und nicht nur seine Lippen bebten.

Er ließ diese liebkosende Folter über sich ergehen und zog sie sogar noch näher an sich heran, sodass es keine Luft mehr zwischen ihnen gab.

„Ihr könnt mit mir machen, was Ihr wollt... Mein Herr.“, bot sie ihm an und stöhnte heftig auf, als sich seine Zähne in ihren Hals gruben.

Ein dunkles, langgezogenes Knurren entwich ihm.

„Was ich will also... Oh, du wirst dir wünschen, das nicht ausgesprochen zu haben, kleine Nachtigall.“, versprach er ihr und öffnete die Schnürung in ihrem Nacken, die ihr Kleid zusammenhielt.

Dann griff er in ihr dickes, seidiges Haar, wobei sie sich ungeduldig auf seinem Schoß bewegte.

Ihre Hände griffen an seine Hose, um mit dem Verschluss zu spielen.

„Ich will Euch in mir spüren... Tief und hart.“, forderte sie ihn heraus und jagte ihm einen Schauer den Rücken hinunter.

„Du verdammte Hure!“, stieß er leise fluchend hervor und tat ihr den Gefallen.

„Haltet an.“, forderte sie ihn auf.

Sie waren weiter geritten.

Tag ein, Tag aus und hatten so wenig Rast wie möglich gemacht.

Alysanne kam es manchmal so vor, als würden sie schon seit Jahren umherwandern.

Irgendwann mussten sie doch auch mal in eine Stadt kommen, die nicht vollkommen zertrümmert, niedergebrannt und geplündert war.

„Was ist denn jetzt schon wieder, Weib? Wir haben doch erst vor einer halben Stunde eine Pause gehabt.“, nölte er, hielt Stranger allerdings an.

Rasch ließ glitt sie hinter dem Pferd hinunter und ging in eine Richtung.

Sie hatte ein Geräusch gehört.

Vorsichtig schlich sie bis zu einem Hang, dem sie durch einige Gebüsche hinunterblicken konnte.

Da unten befand sich ein Lager.

Ein Ritter und zwei weitere Männer.

Sie hatten sich ein Feuer gemacht und tranken und witzelten, wobei sie lachten.

Sie richtete sich wieder an Sandor und winkte ihn zu sich.

Die Augen verdrehend, sprang er aus dem Sattel und ging zu ihr.

„Was ist denn? Ich hab keinen Bock hier herumzutrödeln!“, beschwerte er sich bei ihr und wollte sie zurück zum Pferd ziehen, doch sie wich seinem Griff aus.

„Scht!“, mahnte sie ihn und deutete nach unten auf die Fremden.

Sandor sah interessiert auf das Grüppchen.

„Lannisterpack.“, bemerkte er und nun sah auch sie den Löwen auf dem roten Umhang des einzigen Ritters.

„Sie müssen Geld bei sich tragen und da wir im Moment ein wenig hilfsbedürftig sind, dachte ich, dass wir...“, lenkte sie seine Gedankengänge auf dem Weg ihrer.

Grinsend verschränkte er die Arme vor der Brust.

„Nicht schlecht, meine kleine Nachtigall. Du scheinst ja doch für mehr gut zu sein...“, lobte er sie und erntete einen blitzenden Blick als Antwort.

„Ja, und wenn King Joffrey erst mal Margaery Tyrell heiratet, dann...“, hörten sie die Lannisters unten reden, was die Aufmerksamkeit des Hundes wieder auf das Trio lenkte.

„Margaery Tyrell? Renlys Witwe? Oh, da würde ich gerne den Platz mit dem Jungen tauschen. Das Mädchen hat Titten, sag ich euch.“, meinte einer der Anderen und seine Begleiter prusteten drauf los.

„Ich dachte, King Joffrey würde Sansa Stark heiraten.“, murmelte Alysanne und lehnte sich noch etwas weiter vor, um mehr von dem Lager erkennen zu können.

„Das dachte ich auch.“, murrte der Hund hinter ihr und zog langsam sein Schwert, um an ihr vorbeizugehen.

Sie hielt ihn zurück.

„Was macht Ihr denn? Wollt Ihr, dass es zu einem Kampf kommt?“, zischte sie und er schmunzelte.

Was sollten sie denn sonst tun?

Er würde kurzen Prozess mit diesen Volltrotteln machen und sich dann nehmen, was es zu holen gab.

„Lasst mich das machen. Ich hab da eine bessere Idee.“, wandte sie ein und huschte an ihm vorbei, wobei sie die Brustschnürung ihres Kleides etwas öffnete.

Als die Männer sie die Böschung herunterkommen hörten, standen sie blitzschnell auf und zogen ihre Waffen.

„Hey, hey... Keine Sorge, ich bin unbewaffnet!“, rief sie ihnen zu und hielt verteidigend die Arme hoch.

Der Ritter war der Erste, der sein Schwert wegsteckte.

„Es ist nur eine Frau.“, stellte er fest und ein Zweiter ging ihr entgegen, um sie sich näher anzusehen.

„Und was für eine hübsche. Willst du nicht etwas mit uns trinken?“, ging er direkt auf sie ein und Alysanne grinste in sich hinein.

„Liebend gerne.“, erklärte sie sich bereit und setzte sich zu ihnen.

Sie tranken eine Weile und sie flirtete mit ihnen, schmeichelte ihrem männlichen Stolz.

Bis der Erste so betrunken war, dass er nach hinten wegkippte und einfach so einschlief.

Die Anderen folgten ihm bald.

Nun war die Luft rein.

„Sie zu töten, hätte uns weniger Zeit gekostet.“, meckerte Clegane hinter ihr und tauchte aus der Dämmerung, die bereits eingefallen war, auf.

Sie lachte nur darüber.

„Aber es hätte mir nicht so viel Spaß bereitet.“, machte sie ihm klar, dass sie es amüsant gefunden hatte mit anderen Männern anzubandeln.

Er griff nach ihrem Handgelenk.

„Ach ja? Ich zeig dir gleich mal, was mir Spaß macht.“, warnte er sie und zog sie gegen seine Brust, um sie dann wieder von sich wegzudrücken, sodass sie einige Schritte zurücktaumelte und über einen schlafenden Soldaten fiel.

Dieser wurde davon geweckt und als er Sandor Clegane entdeckte, wusste er, dass das Mädchen nur eine Ablenkung gewesen war.

Sie versuchte von ihm wegzukrabbeln, doch er hatte ihr Fußgelenk und zerrte sie zu sich, um sich mit ihr, als Schutzschild, zu erheben.

„Der Hund? Ich hörte, du bist aus der Hauptstadt geflohen als diese brannte. Wie ein verängstigter Welp.“, begrüßte er sein Gegenüber, der gar nicht angetan war von dieser Begrüßung.

Er wollte dem Mann sofort die Kehle aufschlitzen, doch der hielt Alysanne direkt vor die Klinge.

„Nicht doch... Tz, tz, tz. Du willst deiner süßen, kleinen Hure doch nicht wehtun, oder?“, behielt der Mann ihn auf Distanz und der Hund schnaubte verächtlich.

Auch die anderen Männer erhoben sich.

„Sie gehört nicht zu mir. Du kannst sie gerne haben.“, bot Sandor ihm an und sah ihr dabei die ganze Zeit ins Gesicht.

Natürlich verstand sie sofort, was er von ihr wollte.

Mit einer schnellen Bewegung befreite sie sich aus den Fängen des Mannes, zog ihren Dolch und rammte ihn in dessen Auge.

Als sie ihn wieder herauszog, war nichts als Blut zu sehen, wo vorher eines der zwei grünen Augen gesessen hatte.

Höllensqualen leidend ließ er seine Waffe fallen und drückte seine Hände auf das Loch in seinem Kopf.

Clegane sah seine Chance, preschte vor, stieß dabei Alysanne beiseite und schlug dem Mann mit nur einem Schlag den Kopf von den Schultern.

Die anderen beiden schlachtete er genauso schnell ab.

Sie hätten wahrscheinlich auch nicht überlebt, wären sie bei klarem Verstand gewesen.

Die zerstörerische Kraft, die vom Hund ausging, war mehr als erschreckend.

Alysanne wollte, aber konnte einfach nicht wegschauen.

Er zerfleischte seine Gegner wie ein Raubtier seine Beute.

Als auch der Letzte aufgehört hatte zu atmen, waren sie bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und Sandor ging blutüberströmt auf sie zu.

„So etwas nenne ich Spaß.“, witzelte er und kam ihrem Gesicht so nahe, dass sie den Gestank des Blutes wahrnehmen konnte, so dass sie einfach den Blick angewidert von ihm abwenden musste.

„Warum seid Ihr immer so hasserfüllt? Sie hätten nicht so sterben müssen. Ihr hättet es auch kurz machen können.“, schnappte sie nach Luft, wobei Tränen ihr in die Augen stiegen.

Ihm schien nicht zu interessieren, wie sie darüber dachte.

„Sei lieber dankbar, dass mein Hass und ich dich davor bewahrt haben vergewaltigt und getötet zu werden, Weib!“, erwiderte er bloß und machte sich dann daran das Lager zu durchwühlen.

Schnell fand er Geld und einige weitere nützliche Sachen.

„Hier, zieh den über. Die Nächte werden noch kälter werden je näher wir dem Norden kommen.“, rief er und warf ihr einen dicken Wollumhang zu, den sie sich über die Schultern legte.

Erst jetzt fiel ihr das Pferd auf, das anscheinend dem Ritter gehört hatte.

Eine zierliche, aber kräftige Grauschimmelstute, deren Fell leicht bläulich schimmerte.

Sanft redete sie auf das verschreckte Tier ein und griff nach den Zügeln.

Die Stute riss aufgebracht den Kopf hoch, beruhigte sich mit der Zeit allerdings.

„Eine schöne, kleine Stute. Wenn wir sie verkaufen, wird sie bestimmt viel Geld bringen.“, mutmaßte Sandor, als er das Tier begutachtete.

Alysanne stellte sich zwischen ihn und dem Ross.

„Damit Ihr es versaufen könnt?! Nein, ich nehme sie. Stranger wird dankbar sein, nicht mehr uns beide tragen zu müssen.“, beschloss sie und warf sich in den Sattel, um dann den Weg zurück zum Pfad zu traben, dem sie vorhin verlassen hatten.

Schmunzelnd folgte er ihr.

Was für ein vorlautes Weib.

„Pah! Margaery Tyrell! Ich wette, sie müssen ihm in der Hochzeitsnacht zeigen, wie das mit dem Besteigen funktioniert. Wahrscheinlich wird seine Mutter daneben stehen und seinen kleinen Schwanz in das Mädchen reinstecken müssen.“, machte er sich wenig später über die anstehende Vermählung des Königs mit seiner neuen

Verlobten lustig.

Er zog extra laut die Nase hoch und spuckte auf den Boden, weiter lachend.

Sie war gerade dabei sich am Blackwater Rush, den sie entlang ritten, zu waschen.

Es war nicht mehr weit bis zur Stoney Sept.

Sich mit dem neuerworbenen Umhang abtrocknend erhob sie sich, wobei sie sich gleichzeitig zu ihm drehte, ihre nackten Brüste mit der Wolle bedeckend.

„Ist dir das Wasser nicht zu kalt?“, wollte er von ihr wissen, wobei Lust in seiner Stimme verborgen war, als er sie so vor sich stehen sah.

Er kam ihr näher und strich ihr Haar beiseite, um ihren Hals zu küssen und dann auffordernd hineinzubeißen.

Sie wies ihn sanft, aber entschlossen ab.

„Ich bin eine Snow. Ich bin in die Kälte hineingeboren.“, beantwortete sie seine Frage und kam dann auf das vorherige Thema zurück.

„Warum redet Ihr so über ihn? Den König, meine ich. Er ist immerhin Euer Herr.“, erinnerte sie ihn daran, dass er als Joffreys Leibwächter gedient hatte.

Verachtend wandte er das Gesicht ab.

„Tywin Lannister war mein Herr. Er hat mir aufgetragen auf das kleine Monster aufzupassen.“, klärte er sie auf und sie machte große Augen.

„Monster?“, fragte sie ihn ungläubig und konnte dies nicht wirklich glauben.

Joffrey Baratheon war für sie immer mehr ein kleiner verwöhnter Junge gewesen.

Bis auf das eine Mal, als sie von Ros und einem anderen Mädchen erfahren hatte, was er mit ihnen gemacht hatte.

Sein Onkel Tyrion hatte ihm die Nutten zu seinem Namenstag geschenkt, damit er sich die Hörner abstoßen konnte.

Der Junge allerdings hatte sie dazu gezwungen sich gegenseitig zu schlagen und zu vergewaltigen.

Also stimmte es vielleicht doch, was der Hund da über ihn sagte.

„Joffrey war von Anfang an ein kleiner Hurensohn gewesen. Als er noch sehr jung war, hat er einmal eine Katze aufgeschlitzt, weil ihm gesagt wurde, sie hätte Junge im Bauch. Die toten Kätzchen hat er seinem Vater gezeigt. Robert hat ihn windelweich geprügelt. Und Sansa Stark hat er regelrecht terrorisiert... Ständig hat er sie schlagen lassen und sie vor dem ganzen Hof gedemütigt.“, verriet er ihr und lehnte sich zu ihr vor, um ihr etwas ins Ohr zu flüstern.

„Glaub mir, gegen dieses Balg bin ich harmlos.“, fügte er hinzu und sie glaubte es ihm wirklich.

Sansa Stark war immer von allen als liebes, ehrliches Mädchen dargestellt worden und Joffrey konnte sich glücklich schätzen, dass Alysanne nicht Ros gewesen war.

Sie hätte ihn geschändet.

Solange bis er freiwillig die Krone abgegeben hätte und zur Mauer gegangen wäre.

Schweigen legte sich zwischen die Beiden, dann hob sie den Blick und sah ihn an.

„Wie kamt ihr dazu? Tywin Lannister die Treue zu schwören?“, harkte sie nach und er blickte von oben auf sie herab.

Sie war, seinem Geschmack nach, etwas zu neugierig.

Wäre er Gregor, hätte er sie schon längst zum Schweigen gebracht.

Doch er war nicht so wie sein Bruder.

„Mein Vater war Zwingermeister in Casterly Rock und bei einer Jagd wurde der alte Lord Tytos, Tywins Vater, von einer Löwin angegriffen. Mein Vater hat ihn verteidigt, zusammen mit drei seiner Hunde, die alle dabei draufgingen. Tytos ernannte meinen Vater zum Lord.“, erzählte er ihr und sie schmunzelte.

„Deshalb die drei schwarzen Hunde auf Eurem Familienwappen. Diese tapferen Hunde...“, erinnerte sie sich daran, dass das Wappen der Cleganes drei Hunde auf gelbem Grund darstellte.

„Das ist sehr ehrenvoll. Also bestand Eure Familie nicht nur aus Mördern und treulosen Lügner.“, neckte sie ihn, wofür er sie packte und zu Boden drückte.

Er saß auf ihr, während sie zappelte und versuchte ihn abzuwehren.

Zweimal schlug er sie.

„Du lernst es auch nicht, oder, Schlampe?!“, schimpfte er mit ihr.

Warum musste sie ihn immer so provozieren?

Den Schmerz hinunterschluckend, starrte sie ihm in die dunklen Augen.

„Warum müsst Ihr andauernd anderen Angst einjagen? Warum mögt Ihr es so, wenn man Euch fürchtet?“, wisperte sie und er ließ von ihr ab.

„Ich liebe es zu töten, Weib. Das ist etwas anderes. Töten ist die süßeste Sache auf der Welt.“, gestand er ihr und sie rappelte sich langsam wieder auf.

Blut tropfte von ihren Lippen.

„Seht Ihr jedes Mal den Berg, wenn Ihr jemanden tötet? Auch, wenn es jemand unschuldiges ist?“, erkundigte sie sich, auf der Hut, jedem Moment einem Schlag auszuweichen.

Er richtete sich wieder an sie und grinste breit.

„Pass auf. Sonst sehe ich Gregor gleich in dir.“, mahnte er sie und nahm einen langen Schluck aus seinem Trinkschlauch, in dem sich Wein befand.

Dann packte er ihr Handgelenk, welches er so fest drückte, dass er es ihr beinahe brach, und zerrte sie wieder zu sich.

Mit der anderen Hand entzog er ihr den Umhang, der ihre Brust vor seinen Blicken verborgen hielt.

Leise knurrend legte er die Hand um eine ihrer straffen, weichen Brüste.

Wie ein Schale.

Das Gefühl, dass die Hitze ihrer Haut ihm gab, machte ihn betrunken.

Und ihm war es gleich, ob er nie wieder nüchtern werden würde.

„Mein Bruder ist Lord über das Land der Cleganes.“, murmelte er vor sich hin und spuckte verächtlich an ihr vorbei auf den Boden.

Kichernd machte sie sich aus seinem Griff los, der nun viel zarter geworden war und schlang ihre Arme um seinen Hals.

„Pfeift darauf!“, gab sie ihm den Rat und schon lagen ihre Lippen auf seinen.

Er konnte ihr süßes Blut schmecken, was ihn rasend machte.

Dann wieder einmal ihre Finger an seiner Hose.

„Was hast du schon wieder vor, Alysanne?“, raunte er ihr mit heiserer Stimme zu.

Sie lächelte vergnügt und glitt langsam an ihm herunter.

„Nur schönes... Euch muss ich glücklicherweise nicht zeigen, wie Ihr mich besteigen müsst.“, scherzte sie und schon hatte sie ihn.

Sein Stöhnen hallte durch die Umgebung und die Pferde scheuten etwas und legten die Ohren an.

Mehr als wahnsinnig wurde er zwischen ihren Lippen.

Irgendwann zog er sie wieder auf die Beine und drängte sie erneut zu Boden.

Sie nahm seine große Hand und legte sie zwischen ihre Beine, damit er spüren konnte, was auf ihn wartete.

Ihr feuchter Schoß war mehr als eine Einladung und er schnaufte erregt, seine Zähne in ihre Brüste rammend.

„Ich bin bereit für Euch. Kommt schon...“, lockte sie ihn und legte ihre Beine um sein

Becken.

Er brauchte nicht lange, um dieser Verlockung nachzugeben.

Es fühlte sich gut an, das Adrenalin, das sich während ihrer kleinen Auseinandersetzung und dem Kampf mit den Lannisters aufgestaut hatte, an ihr loszuwerden.

Und sie war so gefügig.

Sie kniete nun vor ihm und fing seine Stöße ab.

Seine Hände waren auf ihrem Hintern, strichen über die blasse Haut und gaben ihr ab und an einen auffordernden Klaps, der ihr sagte, dass sie sich etwas aufrichten sollte. Schließlich zog er sie am Haar zu sich hoch, um sie zu küssen, wobei sie seine rauen Hände nahm und sie über ihren Bauch zu ihrer Mitte führte.

Sandors Augen öffneten sich, als er das hysterische Gewieher der Pferde und ein bedrohliches Knurren neben seinem Ohr vernahm.

Er und Alysanne hatten sich ein ruhiges Plätzchen unter einer alten Weide gesucht, um sich etwas zu erholen, was anscheinend ein Fehler gewesen war.

Das Erste, was er sah, waren die blanken Fänge eines riesigen Jagdhundes.

Und er wollte nach seinem Schwert greifen, wodurch er Alysanne ebenfalls weckte, die beim Anblick des Hundes erschrocken aufschrie, denn sie hatte außerdem den eigentlichen Angreifer bemerkt.

Nun entdeckte Sandor, dass es sinnlos war, nach seiner Waffe zu greifen, denn es lag bereits die Klinge eines anderen an seiner Kehle.

Es war ein großer Mann, beinahe so groß wie er selbst, der über ihm hing.

Ein Jäger.

„Ser Sandor Clegane... Eine fettere Beute hätte ich nicht erwischen können. Die Gesetzlosen, um Dondarrion werden bestimmt gut für Euch zahlen.“, ertönte die kratzige Stimme des Mannes.

Clegane war gewollt aufzuspringen, doch die scharfe Schneide des Schwerts drückte ihm zu sehr ins Fleisch.

„Beric Dondarrion?! Die Bruderschaft ohne Banner? Wie sollte ich denen von Nutzen sein?“, harkte er, aufgebracht über den Überfall nach.

Ein Grinsen bildete sich auf dem groben Gesicht des Jägers.

„Das werdet Ihr schon noch erfahren, Hund. Aber wie ich sehe, habt Ihr eine kleine Hündin gefunden. Sie wird den Männern bestimmt gefallen.“, stellte er fest und sein Grinsen wurde noch breiter.

Alysanne war natürlich klar, was er damit meinte.

Na, das würden sie ja wohl noch sehen!

Der Jäger forderte Sandor zum Aufstehen auf und warf ihr Handschellen hin.

„Fessel seine Hände, Weib.“, forderte er sie harsch auf, doch sie schüttelte trotzig den Kopf.

Das machte den Mann sauer und er war kurz davor seinen Hunden zu befehlen sie zu zerfleischen, da mischte ihr Gefährte sich ein.

„Tu es.“, raunte er ihr auffordernd zu und sah sie aus geschmälerten Augen an.

Fassungslös verwirrt darüber hob sie die Schellen auf.

„Aber... Ich... Ihr...“, brabbelte sie konfus, was nun auch ihn reizte.

„Tu es, verdammt! Das ist ein Befehl, du Hure!“, brüllte er und sie kuschte unter seiner Stimme.

Wenn der Jäger sie nicht tötete, dann würde er es tun, so wie sich das angehört hatte.

Schluckend legte sie ihm die Fesseln an.

Sie ließ es sich nicht nehmen die Schellen so eng einzustellen, dass es ihm ins Fleisch drückte.

Das hatte er davon!

Anschließend wurde sie vom Jäger gefesselt und beide bekamen Leinensäcke über den Kopf gezogen, damit sie nicht sehen konnten, wo sie ihr Weg hinführte.

Er band sie hinter ihre Pferde und wollte zuerst Stranger reiten, von dem er nicht gerade zimperlich abgewehrt wurde.

Cloud, wie Alysanne die graue Stute genannt hatte, war da weniger ungehorsam.

Sie hatte anscheinend zu viel Angst, als das sie irgendeinen Unfug versucht hätte.

Trotz das der schwarze Hengst nun als Beipferd an den Zügeln geführt wurde, veranstaltete er einen ziemlichen Aufruhr.

Bei dem verrückten Jäger kam er damit jedoch nicht durch.

Sandors amüsiertes Lachen begleitete die Gruppe den ganzen Weg lang.